

Starrel: Übertragungsstelle Clenze stillgelegt - Kran brachte Antennen zu Boden

Funkspiegel zum alten Eisen

Am Dienstag (*Anm.: 22.06.1999*) um 18.05 Uhr war es soweit: Mit einem riesenhaft anmutenden Kran senkten die Mitarbeiter eines Unternehmens aus Berlin den ersten Parabolspiegel hinab, der zuvor von der Funkübertragungsstelle Clenze bei Starrel abmontiert worden war. Gewaltig wirkte die am Boden liegende Antenne: 18 Meter Durchmesser hat der Spiegel und 13 Tonnen Gewicht.

Bereits um 9 Uhr sollten beide Spiegel abgebaut werden, doch: Es stellte sich heraus, daß der Kran nicht lang genug war, um sicher über dem 95 Meter hohen Stahlgitterturm agieren zu können. Abhilfe schaffte eine Verlängerung, die rasch per Tieflader aus Berlin herangefahren wurde.

Gegen 15 Uhr waren die Montagearbeiten soweit abgeschlossen, daß sich der Kranarm zügig in die Höhe bewegen konnte. Gleich danach kletterten vier Monteure den Stahlgitterturm hinauf, um den Parabolspiegel aus seiner Verankerung zu lösen und ihn am Kran zu befestigen. Gegen 15.20 Uhr war der erste Werkzeugschlag aus der Höhe zu hören. Zuschauer am Boden erwarteten, daß der erste Spiegel nun bald heruntergelassen werden konnte. Doch nach etwa zwei Stunden Warten erfuhr das Publikum: Elf Tonnen des Gesamtgewichts werden bereits vom Kran getragen - sorgfältig werde nun das Restgewicht auf den Kran verlagert. Sehr behutsam müsse dies geschehen, erläuterten Fachleute, denn: sonst bestehe die Gefahr, daß der Kran einseitig überlastet wird und umkippt. Erst nach drei Stunden konnten alle Interessierten den überdimensionalen Parabolspiegel am Boden betrachten.

Da der Tag nun schon zur Neige ging, entschloß sich das Montageteam, den zweiten Spiegel erst am frühen Morgen des folgenden Tages herunterzuholen. Sodann, so verrieten die Arbeitskräfte, werden sie in den Harz fahren: Am Torfhaus gilt es ebenfalls, eine Funkübertragungsstelle zu demontieren.

Im August werden die abgebauten Starreler Funkspiegel verschrottet, sie kommen zum alten Eisen. Die Anlage, für die sie einst ihren Dienst verrichteten, ist bereits endgültig stillgelegt worden. Die Telekom-Mitarbeiter Dietrich-Wilhelm Ritzmann und Joachim Külitz, die seit Anfang der siebziger Jahre in der Funkstelle tätig waren, sind mittlerweile an anderen Orten eingesetzt worden.

Der Beschluß, die Anlage bei Starrel zu bauen, war 1969 gefaßt worden. Grund: der steigende Bedarf an Fernsprechverbindungen zwischen Westberlin und dem Bundesgebiet. Die Gegenstelle der „Überhorizontverbindung“ war im 164 Kilometer entfernten Berlin-Frohnau zu finden.

Im Juli 1971 waren das Betriebs- und das Maschinengebäude bei Starrel fertiggestellt worden. Im September desselben Jahres begann der Aufbau des Antennenträgers: eine Konstruktion aus 400 Tonnen Stahl, ruhend auf vier Einzelfundamenten aus 400 Kubikmetern Stahlbeton." Drei Plattformen entstanden: in 39,5, 60,5 und 81,5 Metern Höhe. Auf ihnen wurden die Antennen in Richtung Bundesrepublik montiert, und die Parabolspiegel „mit Blick auf Berlin“ fanden ihren Platz in 50 und 71 Meter Höhe. Über 720 Kanäle lief sodann der Funkverkehr: Von 1972 an diente die Anlage der Kommunikation. Doch: Als Deutschland vereinigt war, entschlossen sich die Verantwortlichen zu kostengünstigeren Verbindungen; „Glasfaserkabel“ hieß die Lösung. Und seitdem ging's bergab mit der Anlage bei Starrel: Die Funkkanäle Clenze-Berlin wurden nach und nach abgeschaltet. Seit 1994 wurde die Funkstelle zwar noch genutzt, um Verbindungen nach Hamburg, Hannover, Uelzen, Sprakensehl, Zernien und Gartow herzustellen, doch: Auch diese Aufgabe entfiel. Allein der Mobilfunk ist noch „via Clenze“ aktiv.

Quelle: Elbe-Jeetzel-Zeitung vom 24.06.1999